

BLICK ZURÜCK AN DEN ANFANG

Der Lehrermangel im Kanton Schwyz ist kein Geheimnis mehr. Im April waren 96 Stellen offen. Man betitelt diesen Lehrermangel als Katastrophe. Ältere Lehrpersonen gingen in den Ruhestand und jüngere Menschen interessieren sich nicht mehr für diese Ausbildung. Warum eigentlich?

Mittwoch, 15. Mai, es ist 07:23 Uhr. Ich radle zum Schulhaus Seefeld in Lachen, wo ich heute den Morgen verbringe. Ich kenne den Weg auswendig, da ich hier sechs Jahre lang zur Schule ging. Das Gebäude wurde mittlerweile renoviert und erweitert. Es kommt mir fremd vor. Nur die alte Turnhalle ist identisch geblieben. Einige meiner früheren Lehrpersonen unterrichten noch hier. Doch auch hier herrscht Lehrermangel.

Um 07:30 betrete ich das Klassenzimmer 0.03. «Ich freue mich dich heute zu sehen», begrüsst mich Fabienne Walker munter. Ich besuche heute die von ihr unterrichtete Klasse 2d. Frau Walker war die Lehrperson meiner Parallelklasse und kennt mich von früher.

Das derzeitige Thema dieser Klasse ist Naturwissenschaften. Dementsprechend ist das Klassenzimmer dekoriert. Die spielerische Atmosphäre in mir weckt schöne Kindheitserinnerungen auf.

«Ich wusste erste Ende meiner Matura, dass ich Lehrperson werden will». Schon 12 Jahre unterrichtet sie an der Schule Lachen. Diese Lernanstalt habe einen fantastischen Standort, sie ist nur zwei Minuten vom See entfernt. Ebenfalls habe es fünf Parallelklassen. Dies ermöglicht eine spannende Zusammenarbeit. Zu meiner Zeit hat es nur vier Klassen. Immer mehr Familien ziehen wegen der Arbeit nach Lachen. Auch die immer grösser werdenden Schulen verstärken den Lehrermangel.

Das Gehalt der Lehrpersonen ist deutlich weniger als in den umliegenden Kantonen. Der Kanton Schwyz sieht sich mit spezifischen regionalen Herausforderungen konfrontiert, die die Anwerbung von Lehrkräften erschweren. Dazu zählen beispielsweise hohe Lebenshaltungskosten, die für junge Lehrkräfte ein Hindernis darstellen könnten. Der Kanton Schwyz hat spezielle regionale Herausforderungen, die die Anwerbung von Lehrkräften erschweren. Dazu gehören beispielsweise hohe Lebenshaltungskosten, die für junge Lehrkräfte abschreckend wirken können.

Der Kanton ist gezwungen Massnahmen ergreifen. In der Zukunft sollen die Löhne erhöht werden. Vollpensum für Kindergartenlehrpersonen auf 28 Lektionen und für Primar- und Sekundarlehrpersonen auf 27 Lektionen reduziert werden. Doch zurück in das Klassenzimmer.

Während wir reden, betritt ein früherer Lehrer von mir den Raum. Er freut sich mich zu sehen. Um 7:45 kommt Lena Dobler, eine Schülerin der FM2. Sie macht hier ein einwöchiges Orientierungspraktikum in dieser Klasse. Nächstes Jahr werde ich ihre Rolle übernehmen.

Um 8:05 klinget das vertraute Glockenspiel. Die Kinder strömen in das Gebäude. Frau Walker, Lena und ich begrüssen die Klasse an der Klassenzimmertür. Manche kannten schon meinen Namen. Ich sei gestern angekündigt worden, sagt mir Lena, als sie meine Verwirrung bemerkte. Die FM2 Schülerin erzählte mir von ihrer Herausforderung all die 18 Namen zu merken. Meine Primarklassen waren deutlich kleiner.

Die ersten zwei Lektionen sind Werken oder Handarbeit. Die Hälfte der Klasse begibt sich selbständig in die Handarbeit. Der Rest, ich und Lena bleiben bei Frau Walker für das Werken. Im Kreis erklärt die Klassenlehrerin den Tagesablauf. Wir machen ein Kennenlernspiel. Ich erzähle den Schüler:innen von meinen Interessen. Die Klasse arbeitet motiviert an ihrem Werkprojekt. Sie helfen sich

gegenseitig. Immer wieder hört man Kinderlachen. Lena hilft den Kindern geduldig. Für sie sei es schwierig Dinge effizient zu erklären, erfahre ich später von ihr.

Die Pause verbringen manche Lehrpersonen in einem Gruppenraum mit einem Sofa und zwei Tischen. Ich nehme an ihren Gespräch teil und fühle mich aufgehoben.

Nach der Pause treffen wir uns in dem Kreis für die Mathematik. Die Klasse löst konzentriert die Aufgaben. Ich helfe zu korrigieren.

Die letzte Lektion des Mittwochs ist Deutsch. Es gibt fünf Gruppen und fünf Posten. Ich begleite die blaue Gruppe in den Gruppenraum, um das Spiel zu beobachten. Ein Junge gewinnt immer, dies enttäuscht die anderen Mitspieler. Ich schlage vor, dass dieser Junge nur mit einer Hand das Muster legen darf. Die Kinder waren begeistert von der Idee. An diesen Druck des Gewinns erinnere ich mich nicht aus meiner Kindheit.

Als ich das Klassenfoto unseres Jahrganges entdeckte, wird mir bewusst, wie schnell die Zeit vergeht. Ich erinnere mich an das Ende unserer Kindheit. Jenseits bin ich auch stolz, dass jeder sein Weg gefunden hat.

Wir verabschieden uns von den Schüler: innen. Ich bedanke mich herzlich und verlasse das Schulhaus. Zufrieden fahre ich mit Fahrrad nach Hause.